

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 20

Artikel: Republikanische Ahnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und vernehme wirklich gern,
Wie man sie nun gestaltet
Die Kunstmässigung in Bern.

Die Kunst — daß man's nicht vergesse —
Ist weiblich ganz und gar
Und stellt man sie auch immer
Als hübsches Weibchen dar.

Was aber ist denn die Zierde
Von jeglichem Frauenkopf?
Ich denke, ganz unbestritten
Ein großer, ächter — Kopf.



Republikanische Ahnen.

Es soll jetzt oft vorkommen, daß ausgewanderte und reich gewordene Schweizer in Amerika sorgfältig die Namen ihrer Vorfahren zu ermitteln suchen, um sich einen Stammbaum zu konstruieren.

So ist es z. B. der Familie Ujebojeli gelungen, ihren Stammbaum bis auf den in Schiller's Tell erwähnten Fischerknaben zurückzuführen, während die Familie Adelström mit Gewissheit sich als des ältesten Ahnen nur eines 1848 ausgewanderten Schuhmachers zu rühmen vermag. Leider ist dadurch eine geplante eheliche Verbindung zwischen den Kindern beider Familien unmöglich geworden, denn man wird begreifen, daß eine Familie mit 32 Ahnen hoch über einer andern mit einem oder zwei Ahnen steht. Wie schrecklich hätte dieser Zwiespalt erst werden müssen, wäre befagter Fischerknabe adelig gewesen!

Gef. (Korresp.) Da nach mathematischer Berechnung die Maitäfer Flugjahr haben, hat der Genfer Staatsrat in seiner landwirtschaftlichen Erfahrung wie billig und recht die Verteilung dieser Ungetümer angeordnet.

Es wird deshalb Gemeinden, wie Privaten gestattet, Prämien oder Vergütungen den Käfersängern auszusetzen, nur sind diese Gemeinden und Privaten gehalten, die Belohnungen selber zu bezahlen.

Die gefangenen Maitäfer müssen in einem Baumgarten vergraben werden.

Da sich beim Abwagen der einzelnen Exemplare herausstellte, daß ein Männchen dieser Baumverderber 0,60606 Gramm, ein Weibchen 1,0909 Gramm wiegt, so ist auch hier darauf Bedacht zu nehmen, möglichst das größere Uebel zu vertilgen, das kleinere verschwindet dann von selbst.



Rägel: „Heb, Chueri, loſeb g'schwind!“

Chueri: „Was git's, Rägel, was git's?“

Rägel: „Sägedmr jät au, was das ist e so en Orientirigstafel für die Frönde, wome am Quai obe macht und isch denn das nüb au Deppis für Euseeins?“

Chueri: „Pah, i weisses selber nüb recht; das wird denk öppe woll e so e Vorrichtig sy, daß m'r de Kompaß nüb verlür.“

Rägel: „Jä, so asä meined'r Chueri; denn wird das aber justement au uf Eu gmünzt si.“

Aus dem Examen.

Schüler: „Bei Sempach schlugen die Eidgenossen ihre Feinde auf den Kopf.“

Lehrer: „Gut! Nur wünschte ich einen anderen Ausdruck! Wenn man einen Feind so gewaltig darniederwirft, so zerschmettert, so in den Staub tritt, daß er gar nicht mehr zur Besinnung kommt! Wie sagt man da am besten? Nicht — auf den Kopf!“

Hansjodeli Scherenöther: „Si hainene uf e Grind gee.“

Frühlingslied.

Das Maitäferl säufelt,
Und das Maitäferl summt,
Und die Steuerzeddel flattern,
Däß mir der Schädel drob brummt.

(Die Eltern und die Kinder Eschen, Käthchen, Paul und Otto machen einen Spaziergang auf das Land.)

Eschens: „Mamma, mir thut der linke Fuß weh!“

Mutter: „Sei nur still, hier hast du Kirschen!“

Käthchen: „Mamma, mir thun beide Füße weh!“ (Sie erhält auch Kirschen.)

Paul: „Mamma, mir thun meine und Otto's Füße weh!“

Die Existenzfrage.

Präsident: So, bist Du scho wieder da? Es schint, Du hönnist's Stehle gar nit la bline.

Angestellter: Aber was dentlit der au, Herr Präsident, Überein mues doch au g'lebt ha!

Richter: Was tribit er denn für ne Bruef?

Ludi: I bi Spengler!

Richter: Dir sit azeigt, ihr heigt eui Frau g'schlage.

Ludi: Cha sy, i bi mi drum g'wohnt, es jedes Blech z'weg z'chlopse.

Kaufmann: Ja liegit, i ha eue Junge i mim G'schäft nit bruche, er ist mer z'grob.

Vater: Das ist doch au verflukt furios, bi'r Rekrutenüshebung het er ja mit emal i's Mäs möge.

Junge Dame: „Weshalb dürfen wir Frauen eigentlich keine Zigarren rauchen?“

Herr: „Aber, meine Gnädigste, bedenken Sie doch, Ihr Mündchen ist ja viel zu eng für eine Zigarette.“

Briefkasten der Redaktion.

R. S. i. G. Wenn die Behörde das Denkmal übernommen hat, liegt es allerdings auch in ihrer Pflicht, für die Unterhaltung desselben zu sorgen. Aber man sollte ihr dies direkt oder durch ein Volksblatt wiesen lassen, nicht durch den „Nebelspalter“, es wär denn, daß sich ein lustiges Helglein machen lösse. — **E. i. F.** Schönens Dank für die erfreuliche Nachricht. — **Erioh.** Das Gewünschte ist abgegangen und können nun definitive Vorschläge gemacht werden. — **H. i. Berl.** Sie werden unsre Notiz wohl richtig beurtheilen haben? Die Briefe treffen oft etwas zu spät ein. — **K. i. B.** Das geht ganz gut und wird dem Blatte hoffentlich dort einen breiten Weg bahnen. — **Heiri.** Ganz recht, aber im großen Ganzen soll der Frauenkultus auch nicht übertrieben werden. Einige fangen schon an zu „maulen“. — **M. i. Paris.** Vollständig einverstanden. Ein Fehler in der Aufstellung, der sich leicht gut machen lässt. — **E. i. Berl.** Dank für den „Antifrat“. — **Jobs.** Das Schnitzwerk wird so hineingestreut und läßt sich also nur löffelweise geben. — **S. i. Münoh.** Ohne weiteres Interesse. Von den Münchener Künstlern darf man Besseres erwarten. — **J. i. B.** Ja, ja, der Kunstverein hat durch den neuen Wurf in der That wieder gezeigt, wie berechtigt die Sorge ist, er „verheie“ die schweizerische Kunst. Hoffentlich wird man in Bern die Fahne in strammere Hände legen. — **Spatz.** Recht, aber dann nicht zu lang. Schön Gruß. — **S. i. G.** Wir haben zufällig den Stoff anders behandelt. Weltsprache sei das Volksfest? Dämt der Herr Pfarrer ädt nit d'ra, ob die größte Weltsprache scho lang z'Nom z'uecken-lisch? — **J. S. i. L.** Der Stoff ist bereits behandelt; vielleicht läßt sich später darauf zurückkommen. Für einmal dürfte es genug sein. Immerhin befehlen. — **Verschledenen:** Unonymes wird nicht angenommen.